

LEKTORATSMODULE

Leitfaden zur dramaturgischen
Kurzeinschätzung von
fiktionalen / seriellen /
dokumentarischen /
zu adaptierenden, adaptierten /
crossmedialen Stoffen und Games

WAS IST EIN LEKTORAT

Lektorate sind ein wichtiger Arbeitsstandard der Film- und Mediendramaturgie. Ohne professionelle Lektorinnen und Lektoren sind die Fülle und der Reichtum an Drehbüchern auf dem Markt nicht zu erschließen. VeDRA wirbt seit jeher mit Transparenz und offenen Standards um eine partnerschaftliche und professionelle Stoffentwicklung. Die VeDRA-Lektoratsmodule sollen auf neue Anforderungen und Erwartungen eingehen und deutlich machen, was unsere Partner von einem Lektorat erwarten dürfen. Sie sollen einen Leitfaden für die dramaturgische Kurzeinschätzung von Stoffen bieten und als Empfehlung verstanden werden.

WAS IST EIN LEKTORAT?

Lektorate komprimieren Stoffe und Projekte zu einer Entscheidungshilfe oder Diskussionsvorlage. Sie müssen den Status Quo des Projektes sondieren und dabei treffsicher auf die Stärken und Schwächen zu sprechen kommen. Lektoren ist immer daran gelegen, die Vision der Autoren hervorzuheben. Dazu bedarf es einer Pointierung, die zielgerichtet den Kern des Stoffes erfasst. In seinem Stil ist ein Lektorat immer konkret und in seiner Argumentation so verfasst, dass es sich unabhängig vom Auftraggeber auch an Autoren richtet. Ein Lektorat lässt weder Zeit noch Raum für kreative Vorschläge oder Lösungsansätze. Professionelle Lektoren blicken aus wechselnden Perspektiven (Entwicklung, Produktion, Redaktion, Verleih u. a.) auf Stoffe und können Projekte unter verschiedenen Prämissen einschätzen. Die Praxis zeigt, dass Lektorate dort am effektivsten sind, wo ein klarer Auftrag und ein enger Austausch zwischen Auftraggeber und Lektorat bestehen.

WAS KANN EIN LEKTORAT?

Ein professionelles Lektorat zu verfassen, bedarf der Ausbildung und Erfahrung. Wer eine professionelle Einschätzung seines Stoffes erwartet, muss Profis fragen. Mit ihrem geschulten Blick und dem Wissen um die Anstrengung der Stoffentwicklung benennen Lektoren kritisch, aber würdigend das Potenzial eines Stoffes. Professionelle Lektorinnen sind sich ihrer Verantwortung bewusst und betonen zu Recht ihre fachliche Unabhängigkeit. In ihrer Einschätzung setzen sie auf klare Argumente. Zum Selbstverständnis der bei VeDRA organisierten Mitglieder siehe "[Dramaturgie als Profession](#)". Die Stoffeinschätzung eines Lektorats ist grundsätzlich von der Stoffentwicklung zu unterscheiden. Beides sind Arbeitsfelder der Dramaturgie. Über die verschiedenen Tätigkeitsschwerpunkte der VeDRA-Mitglieder gibt die Mitgliedersuche auf unserer Internetseite www.dramaturgieverband.org einen transparenten Überblick.

WELCHE FORM HAT EIN LEKTORAT?

Lektorate müssen kurz und übersichtlich sein. Die Form kann vom Auftraggeber vorgegeben werden. Für die Erstellung eigener Lektoratsvorlagen hat VeDRA nachfolgende Module zusammengestellt. Diese können gemäß dem Auftrag kombiniert werden. Der Umfang von insgesamt ca. drei bis vier Seiten zeigt bereits, dass ein Lektorat keinen Raum für tiefergehende Analysen oder Entwicklungsempfehlungen lässt. Hinweise zum Umfang und Arbeitsaufwand finden sich auch in unseren "**Honorarempfehlungen**".

BAUSTEINE ALLER LEKTORATSVORLAGEN

Lektorate folgen einem bestimmten Grundaufbau. Zu den Bausteinen zählen:

PROJEKTDDETAILS: Hier werden alle zur Identifizierung des Projekts und der Vorlage notwendigen Details aufgeführt, vor allem: Autor bzw. Autorin, Titel, Gattung, Produktionsfirma, Format, Vorlage, Fassung, Länge, Spielort, Spielzeit. Darüber hinaus Datum des Lektorats, Name des Lektors.

LOGLINE: In ein bis drei kurzen Sätzen liefert die Logline eine Beschreibung des Inhalts. Gegebenenfalls kann mit einer Outline oder einer Kurzzusammenfassung eine weitergehende Beschreibung in einem kurzen Absatz erforderlich sein.

INHALTSZUSAMMENFASSUNG: Eine Inhaltszusammenfassung gibt entweder den Kernplot oder den Informationsfluss der Handlung wieder. Auf sie sollte nicht verzichtet werden, denn sie gibt dem Auftraggeber immer einen Eindruck vom Textverständnis des Lektors. Im Standardschriftsatz sollte eine Zusammenfassung eine Seite nicht überschreiten.

KURZEINSCHÄTZUNG: In der Kurzeinschätzung werden die Bewertungen pointiert dargelegt. Hier kommt es nicht darauf an, stets alle Kategorien zu bewerten, sondern die im Projekt relevanten Aspekte zu beschreiben. Die Kurzeinschätzung kann im Fließtext oder in überblickartigen Absätzen erfolgen.

VOTUM: Sehr oft ist mit einem Lektoratsauftrag die Abgabe eines Votums erforderlich. Hier gilt es Stellung zu beziehen und den Stoff abschließend zu bewerten. Üblich sind die Kategorien "Empfohlen/Unter Vorbehalt oder Zur Diskussion/Nicht Empfohlen"; bzw. "Recommended/Consider/Hold/Pass" o.ä.

BEWERTUNGSTABELLE: In einer Tabelle werden am Ende überblicksartig die dramaturgischen Kategorien und ihre Bewertung zusammengefasst. Eine gerade Anzahl an Bewertungsschritten wie zum Beispiel "sehr gut", "gut", "mittelmäßig", "schwach" ermöglicht eine eindeutige Bewertung. Die dramaturgischen Kategorien, die zur Bewertung des Projekts im Kommentar und in der Bewertungstabelle herangezogen werden, verstehen sich als Module, die innerhalb eines Lektorats individuell berücksichtigt werden können. Sie unterscheiden sich je nach Gattung voneinander.

Im Folgenden werden die Kategorien für die Einschätzung fiktionaler, serieller, dokumentarischer, crossmedialer und adaptierter Stoffe erläutert. Grundlegende Kategorien wie Thema, Figuren, Struktur und Marktpotenzial finden bei allen Gattungen Anwendung. Bei der Auswahl und Zuordnung der Kategorien sollen die folgenden Erläuterungen und Musterformulare helfen.

I. ERLÄUTERUNGEN DER BEWERTUNGSKATEGORIEN FÜR FIKTIONALE STOFFE

Die nachfolgenden Kategorien gelten für das klassische Spielfilm-Lektorat und sind darüber hinaus auch für fiktionale Aspekte anderer Stoffe (Serien, Crossmedia, Games etc.) anwendbar.

THEMA: Die Erfassung und Beschreibung dieser Kategorie beinhalten zwei wesentliche Aspekte: das inhaltliche und das emotionale Thema einer Geschichte. Das inhaltliche Thema (Schulprobleme, Gentrifizierung, Reformation etc.) ist konkret und gegenständlich: Was ist die Grundidee einer Erzählung? Wo liegt ihr Ausgangspunkt? Dagegen weist das emotionale Thema (Liebe, Verrat, Selbstbestimmung, Erwachsenwerden etc.) über den Zeit- oder Kulturkontext hinaus und ist vor allem in der Beziehungsdynamik der Figuren begründet.

GENRE UND TONALITÄT: Genretypische Elemente verweisen auf den Kontext, in dem Struktur und Figuren einer Erzählung gesehen werden müssen. Dabei ist einzuschätzen, ob die erzeugten Genreerwartungen durch den Stoff erfüllt werden. Die Tonalität einer Erzählung kann das Genre im Sinne eines Subgenres differenzieren. Auch bewusste Brechungen oder Mischungen von Genrekonventionen sollen Eingang in die Betrachtung und Bewertung finden. Diese Einschätzung steht nicht zuletzt in enger Verbindung mit der Frage nach dem Potenzial, der Originalität und den Auswertungschancen eines Projekts.

STRUKTUR: Beim klassischen Drei-Akter identifiziert das Lektorat den Hauptkonflikt und die dramatische Frage, die den Spannungsbogen erzeugt und die Handlung strukturiert. Hier kommt es vor allem auf die Konfliktverläufe und die Kräfteverhältnisse an: Sind die Exposition und der Konflikt plausibel entwickelt? Werden alle Erzählstränge befriedigend aufgelöst? Hier und bei anderen Erzählstrukturen (Fünf-Akter, episch erzählte Filme, offene Form etc.) benennt das Lektorat die entsprechende Form, würdigt strukturelle Varianten wie achronologisches, zirkuläres, assoziatives, episodisches, multiperspektivisches Erzählen und prüft den Stoff auf seine diesbezügliche Schlüssigkeit und Wirksamkeit. Hinzu kommen Beobachtungen zur Erzählperspektive. Wird mit einer Hauptfigur, einem Ensemble oder einer Zweierkonstellation (Buddy-Movie, dominante Figur etc.) erzählt? Weitere Aspekte sind Verständlichkeit, Handlungsdichte und Komplexität.

FIGUREN: Figuren lassen sich in Bezug auf sich selbst, ihr natürliches und soziales Umfeld, ihre Funktion für die Handlung und ihr Identifikationspotenzial für das Publikum befragen. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf Figurendiversität und Rollenverhalten. Das Lektorat sondiert, ob die Figuren über dreidimensionale Eigenschaften (psychologisch, physiologisch und soziologisch) verfügen. Es filtert und gewichtet die Motive, Handlungsmuster und Beziehungen tragender Haupt- und Nebenfiguren und beurteilt die Entwicklung oder den Wandel von Charakteren und Konstellationen gerade im Hinblick auf das Thema.

Bei der Orchestrierung werden der Umfang und die Dynamik des Gefüges hinterfragt. Dabei reflektiert das Lektorat, inwieweit Figurenprofile facettenreich oder als reine Funktionsträger angelegt sind: Sind Figuren und Motive ausreichend verknüpft und verteilt? Beleuchten sie einander? Sind sie situationsbezogen und handlungstragend eingesetzt oder nur psychologisch konzipiert?

DIALOG: Dialoge sind ein wesentliches dramatisches Gestaltungsmittel. Eine Analyse der dialogischen Informationsvermittlung und ihrer Wirkung berücksichtigt Aspekte wie Umfang, Länge, Rhythmus und ihr Ineinandergreifen: Sind die Dialoge mitreißend, emotional berührend, geheimnisvoll, unterhaltsam, überraschend etc.? Es gilt zudem wertzuschätzen, inwieweit sich die einzelnen Charaktere durch ihr Sprechverhalten (z. B. Dialekte, Soziolekte, wechselnde Intensitäten und Tempi) unterscheiden. Dialoge können unter weiteren Gesichtspunkten wie Subtext, Ironie, nonverbales Kommunizieren etc. ergründet werden. Zu hinterfragen ist darüber hinaus, ob sie dem angegebenen Genre und der Tonalität entsprechen oder der Erzählung eine zusätzliche Ebene hinzufügen.

VISUALITÄT: Dieses Kriterium umfasst zum einen die visuelle Erzähltechnik und zum anderen die Schauplatzdraturgie. Stehen etwa episch-literarische Stilmittel wie Voiceover oder Texteinblendungen im Vordergrund oder wird vorrangig visuell erzählt? Lassen sich bereits im Text Montage- oder Farbkonzepte erkennen und werden eigene, z. B. metaphorisch aufgeladene oder gezielt überhöhte Bilderwelten kreiert? Verwendet das Skript dramaturgisch aufgeladene Requisiten, Erzählmuster wie Wiederholung/Variation, Planting/Pay off? Festzuhalten ist auch, ob Figuren durch visuelle Merkmale und Gesten gekennzeichnet werden, und wie sie ihre Räume in der Handlung nutzen. Wichtige Kriterien der Schauplatzdraturgie sind zunächst Realismus und Originalität der Handlungsorte. Hier geht es um erschöpfende Recherche, stimmige Beschreibung, Vermeidung visueller Stereotypen und innere Logik. Die Qualität von Schauwerten und Schauplätzen ist bei der Einschätzung in Bezug zu Genre, Tonalität und Budget zu setzen.

MARKT- UND AUSWERTUNGSSCHANCEN: Aus der inhaltlichen Einschätzung des Lektorats lassen sich Schlussfolgerungen zum Potenzial eines Skriptes ableiten. Hier ist vor allem einzuschätzen, ob die Vorlage dem formulierten Anspruch, der Intention der Autorin bzw. des Autors und den entsprechenden Anforderungen (des Kinomarktes, des Fernsehprogramms, des Plattformprofils etc.) gerecht wird. In den unterschiedlichen Arbeitszusammenhängen eines Lektorats wird die Markteinschätzung jeweils andere Akzentsetzungen erfordern. Die ist nicht zuletzt abhängig davon, wer das Lektorat beauftragt (Produktion, Verleih, Sendeanstalt). Für das Fernsehen sind vor allem Aspekte wie Sender, Sendepplatz, Sendezeit relevant. Bei einem Kinoprojekt spielen Fragen wie Arthouse oder Mainstream und die Kopienzahl eine Rolle. Eine notwendige Differenzierung geschieht durch die knappe Zuordnung zu Zielgruppen (Geschlecht, Alter, soziale Kennzeichen etc.), den Verweis auf mögliche Referenzfilme (hinsichtlich Thema, Genre, Stil).

Mögliche Bewertungskriterien können auch Alleinstellungsmerkmale und die gesellschaftliche Relevanz eines Stoffes sein. Gelegentlich sind bei den Auswertungsfragen auch Einschätzungen zum Festivalpotenzial, zur Nachwuchs- und Talentbegleitung, Jugendschutz und FSK oder zur Prädikation (z. B. "besonders wertvoll") von Bedeutung. Liegen zusätzliche Informationen zum Packaging (z. B. Stab und Besetzung) vor, sind diese auch in die Einschätzung des Marktpotenzials einzubeziehen.

II. ERLÄUTERUNGEN DER BEWERTUNGSKATEGORIEN FÜR SERIELLE STOFFE

THEMA: Ein präzise bestimmtes, emotionales Thema (meist ausgerichtet am zentralen konfliktgenerierenden Figurenbedürfnis wie Liebe, Reife, Gerechtigkeit, Moral ...) verleiht einer Serie im Idealfall universale Relevanz, die über vergängliche Tagesaktualität hinausgeht und sämtliche Bestandteile des Formats (Figuren, Settings, Plots ...) erzählerisch durchzieht und miteinander verbindet. Da die Themensetzung nicht nur die Natur der verhandelten Konflikte mitbestimmt, sondern aufgrund ihres universalen Charakters auch maßgeblich über die potenzielle Massenwirksamkeit/emotionale Wirkungsmacht eines Formats entscheidet, ist im Lektorat zu prüfen, ob ein zentrales Thema bereits angelegt oder zumindest erahnbar ist.

GENRE: Serielle Erzählstoffe können in unterschiedlichen Genres vorliegen und/oder diese auch kombinieren. Das Lektorat sollte daher prüfen, ob im Konzept bereits eine klare Genreentscheidung getroffen wurde oder ob womöglich eine innovative Kombination unterschiedlicher Genres angestrebt wird. Dabei ist auch der Umgang mit den zugehörigen Genrekonventionen (solide bis neuartig ausgeführte Erfüllung bis hin zur originellen Brechung) zu diskutieren.

ERZÄHLWELT: Die gewählte Erzählwelt einer Serie kann nicht nur ein mögliches Alleinstellungsmerkmal ausbilden, sondern auch maßgeblich über deren Massenwirksamkeit, Attraktion und potenzielle Erzählfülle entscheiden. Das Lektorat beleuchtet daher, ob die zentralen Settings besonders und neu sind oder ob bereits bekannten und viel bespielten Erzählwelten neue Reize abgewonnen werden: Wieso sollten sich Zuschauer immer wieder in diese Welt begeben wollen? Neben der Authentizität ihrer Darstellung gilt es mit Blick auf die mögliche Erzählfülle zu klären, ob sich aus dieser spezifischen Welt ausreichend viele neue Geschichten für eine serielle Erzählung gewinnen lassen.

FIGUREN: Als maßgeblicher Bestandteil einer Serie müssen Figuren(ensembles) ihre Attraktion weit länger erhalten als in einzelnen Filmen. Neben Kriterien wie Empathietauglichkeit und Mehrdimensionalität gilt es daher zu diskutieren, ob die Grundkonflikte der Figuren auch seriell tragfähig, also lange und variantenreich beispielbar und mit dem zentralen Thema der Serie verbunden sind. Welche Antagonismen, Loyalitäten und Beziehungskonstellationen existieren, und wie verändern sie sich? Auch wird geprüft, ob die individuelle Figurenanlage (z. B. in der Entscheidung für/gegen einen Entwicklungsbogen) mit der Grundstruktur der Serie (s. u.) übereinstimmt und die Orchestrierung des Ensembles (Bestimmung und Zusammenspiel von Haupt- und Nebenfiguren bzw. gleichberechtigten Ensemblemitgliedern) bereits erkennbar und zielführend ausgestaltet ist.

STRUKTUR: Ob eine Serie in sich abgeschlossene Episoden, fortlaufende horizontale Handlungsbögen bzw. eine Kombination aus beidem erzählt, hat maßgebliche Konsequenzen für ihre Inhalte und Rezeptionsweisen durch das Publikum. Das Lektorat sollte daher diskutieren, ob die intendierte Grundstruktur der Serie (vertikal/horizontal) und ihrer einzelnen Episoden (Bestimmung und Gewichtung von Strängen) bereits klar erkennbar ist. Eignet sich das gewählte Format (Sitcom, Telegenova, Miniserie, Anthologien etc.) für die verhandelten Inhalte und die Figuren? Auch die möglichen Konsequenzen der Struktur für Ausstrahlungsmodalitäten und Platzierungsoptionen werden in individueller Abstimmung auf den Auftraggeber des Lektorats eingeschätzt und benannt.

PLOT/HANDLUNG: Neben der allgemeinen Einschätzung der inhaltlichen Stringenz und Konfliktführung, zeigt sich in der Analyse von Handlungsinhalt und Plotgestaltung, ob die im Serienkonzept gemachten Versprechungen tatsächlich eingelöst werden: Gibt es beispielsweise die in Aussicht gestellte, episodisch abgeschlossene Krimispannung oder entfaltet sich das horizontal erzählte, vom spezifischen Setting geprägte Figurendrama so mitreißend wie angekündigt? Spiegelt die gewählte Episodenlänge die tatsächliche Handlungsdichte? Wird das Thema der Serie auch in den Handlungsbögen aufgegriffen und gespiegelt? Verhalten sich die Figuren gemäß ihrer Grundkonflikte und bringen diese tragfähige und empathietaugliche Dilemmata hervor?

ERZÄHLWEISE BZW. STIL/TONALITÄT: Eine spezielle erzählerische Umsetzung kann auch inhaltlich klassisch gebauten Formaten ein starkes Alleinstellungsmerkmal verleihen. Die Tonalität, also die emotionale Farbe einer Serie, wird maßgeblich, aber nicht nur von ihrem Genre geprägt. Auch Gestaltungsmittel wie der originäre Einsatz von Erzählperspektive, die Integration unterschiedlicher Zeitebenen oder die Visualisierung von Gedankenvorgängen einer Figur kann Grundstimmung und Unterhaltungswert einer Serie stark beeinflussen.

SZENE/DIALOG: Hier gilt es zu prüfen, ob die Figuren über ein individuelles Sprachverhalten und eine unterscheidbare Diktion verfügen. Sind darüber hinaus die Dialoge ausreichend auf das Genre abgestimmt, z. B. durch pointierte, emotionalisierende und/oder humorvolle Dialoge? Werden eigene szenische Reize geschaffen oder dominiert der Dialog das Geschehen? Die Einordnung hängt auch maßgeblich von der Ausrichtung des Formats ab, da beispielsweise die Daily Soap in Szene und Dialog anderen Maximen folgt als die Hauptabend-Drama-Serie.

VISUALITÄT: Der Look einer Serie wird zunächst durch Genre, Format und visuelle Inszenierung der Erzählwelt bestimmt und kann den USP einer Serie bilden. Schaffen außerdem Handlungsorte, Schauplatzwechsel und Visual Effects etc. eigene Anreize und stehen sie in angemessenem Verhältnis zum Budget? Der Verweis auf Referenzbeispiele ist bei dieser Bewertungskategorie oft hilfreich.

VERWERTUNG/BUDGET/ZIELGRUPPE: Anhand des Gesamteindrucks der oben genannten Elemente und einer ungefähren Einschätzung des Produktionsaufwands bemüht sich das Lektorat auf Basis des Auftraggeberprofils um eine Diskussion möglicher Verwertungsformen (TV, VOD, Web) und Zielgruppen.

III. ERLÄUTERUNGEN DER BEWERTUNGSKATEGORIEN FÜR DOKUMENTARISCHE STOFFE

GENRES UND FORMATE: Auch im nonfiktionalen Bereich hat sich eine Vielzahl an Genres und Formaten entwickelt, die allerdings in den verschiedenen Auswertungsformen (Kino, TV) sehr unterschiedlich präsent sind. Zu den gängigen nonfiktionalen Kategorien gehören: der abendfüllende (Kino-)Dokumentarfilm, die Dokumentation, serielle Formate (z. B. Dokusoap), die Reportage, das Porträt, der Essay, die Collage oder hybride Formen (z. B. Doku-Drama, Anima-Doc). Hinzu kommen History-, Wissenschafts- und Magazinformate. Im Lektorat ist zu prüfen, welchem Genre bzw. Format die Stoffvorlage zuzuordnen ist und ob sie der jeweiligen Auswertungsform entsprechend konzipiert ist.

THEMA UND AUTORENHALTUNG: Ähnlich wie bei fiktionalen Stoffen lässt sich auch bei dokumentarischen Formen unterscheiden zwischen dem äußeren Thema, also dem konkreten Sujet (Was wird dokumentarisch erschlossen, also beispielsweise das Wirken einer bestimmten Person, die Erfassung eines bestimmten Ereignisses, die Auslotung eines Sachkomplexes etc.), und dem emotionalen Thema, das vornehmlich an den inneren Zustand bzw. die innere Entwicklung der gezeigten Protagonisten gekoppelt ist (Worum ringen sie, also z. B. Kampf um Anerkennung, die Herstellung von Gerechtigkeit etc.).

Im Lektorat sollen sowohl das Sujet als auch das emotionale Thema eines Stoffes für sich genommen und in Bezug zur Autorenhaltung eingeschätzt werden. Hierfür gilt es zu untersuchen, mit welcher These oder welcher Problem- bzw. Fragestellung beide behandelt werden sollen, um deren gesellschaftliche Relevanz, Innovation und Originalität einzuschätzen. Relevant ist dabei vor allem der filmische Zugriff des Filmemachers, d. h. mit welcher Herangehensweise der gewählte Realitätsausschnitt erschlossen wird. Unabhängig davon, ob eine eher subjektive Haltung sichtbar wird oder eine objektivierende Darstellung angestrebt wird, gilt es die erzählerische Schlüssigkeit zu bewerten.

STILISTIK UND FILMISCHE MITTEL: Für den Lektor gilt es die gewählten Darstellungsmittel (z. B. Kamera-, Montage-, Ton- und Musikkonzept) zu bewerten. Herausfordernd ist dabei besonders, dass nonfiktionale Stoffe auf sehr unterschiedliche Arten gefasst sein können: Die Darstellung kann journalistisch, investigativ, aber auch filmisch und fiktionalisierend, assoziativ, beobachtend oder kommentierend (z. B. mit Hilfe von Off-Kommentaren) ausfallen. Sie kann aber auch diskursiv (z. B. mit der Auseinandersetzung im direkten Gespräch mit Protagonisten) oder gar experimentell gestaltet sein. Im Lektorat muss beurteilt werden, ob die Wahl der Darstellungsmittel und die gewählte Erzählperspektive der intendierten Wirkungsabsicht (z. B. Aufklärung, Spannung, Visualität, Emotionalisierung) entspricht. Hierfür muss u. a. eingeschätzt werden, ob die filmische Herangehensweise bewusst an bestimmten Erzähl- und Genrekonventionen anknüpft oder eher auf eine innovative Erzählweise setzt.

GLIEDERUNG UND STRUKTUR: Unter diesem Aspekt geht es vor allem um die Gestaltung des Ablaufs, also die Anordnung des Materials. Zu beurteilen ist, wie die Informationsvermittlung im Stoff verläuft und ob sich hierdurch für den Zuschauer ein schlüssiges Bild des dokumentierten Realitätsausschnitts ergibt. Grundsätzlich ist zu bewerten wie das dokumentarische Geschehen und/oder die Protagonisten exponiert werden, wie der weitere Handlungsverlauf aufgebaut ist und welches Ende für die Erschließung des Stoffs angedacht ist. Dabei spielen Aspekte wie Erzählperspektive, Konfliktführung und Spannungsführung eine Rolle. Erzählökonomisch sind nicht zuletzt auch Fragen nach Konzentration, Logik und Orientierung zu beantworten. Nonfiktionalen Texten liegen zudem oft rhetorische Kategorien (wie z. B. Einleitung, These, Begründung, Widerlegung, Schlussfolgerung) zugrunde, die für die Einschätzung des Argumentationsaufbaus wichtig sein können. Neben rationaler Argumentation setzen nonfiktionale Stoffe auch auf eine emotionale Führung des Zuschauers, die ebenfalls im Lektorat erfasst und bewertet werden soll. Bei hybriden Formen sind zudem fiktionale Elemente (Spiel und Reenactment, Dialoge etc.) zu bewerten.

PROTAGONISTEN: Parallel zu den Figuren im Fiktionalen lassen sich die im Nonfiktionalen auftretenden Personen (Protagonisten) analysieren. Ihre Beziehungen, Motive, Attribute und Zuschreibungen sind Teil der filmischen Aussage. Für die Einschätzung des filmischen Potenzials der Protagonisten sind zudem ihre Herausforderungen, ihre Veränderungen und ihre Entwicklung relevant. Im Lektorat ist zu bewerten, ob insgesamt ein authentisches und lebendiges Bild der Protagonisten entsteht. Darüber hinaus ist auch die Protagonistenführung hinsichtlich Anzahl und Orchestrierung, Funktion und Perspektive (Hauptfigur, Erzähler, Zeitzeuge) einzuschätzen.

DOKUMENTARISCHES MATERIAL: Nonfiktionale Stoffe setzen häufig auf verschiedene filmische Materialien, wie z. B. Archivaufnahmen, Grafiken, Dokumente etc. Einzuschätzen sind hier ihre Verwendung im Sinne des Themas, ihre Authentizität und Glaubwürdigkeit, ihre Herkunft und ihre Argumentationskraft. Auch die Tiefe der Recherche kann ein Bewertungsaspekt sein.

ORGANISATION UND UMSETZUNG: Gelegentlich spielen im Lektorat auch Kategorien zur Machbarkeit und zum Entwicklungs- und Produktionsaufwand eine Rolle. Hier sind Aspekte zu Stab und Besetzung, zum Zeitplan, zum Drehbeginn, zu besonderen Herangehensweisen oder in Ansätzen auch zur Finanzierung zu benennen. Bei Bedarf sind hier auch sonstige Informationen z. B. Visualisierung, Packaging einzuschätzen.

MARKT- UND AUSWERTUNGSSCHANCEN: Ähnlich wie bei fiktionalen und seriellen Stoffen können auch dokumentarische Stoffe hinsichtlich der vorgesehenen Auswertungswege, des Zielpublikums, des Budgets und des Marketingansatzes individuell bewertet werden.

IV. ERLÄUTERUNGEN DER BEWERTUNGSKATEGORIEN FÜR ZU ADAPTIERENDE/ADAPTIERTE STOFFE

Im Rahmen der Filmstoffauswahl werden auch Vorlagen, wie zum Beispiel Romane, Biografien, Theaterstücke, Games, Sachbücher, auf ihre Verfilmbarkeit lektoriert. Dies nennen wir Adaptionslektorat. Davon zu unterscheiden ist das Lektorat eines im Exposé-, Treatment- oder Drehbuchstadium befindlichen adaptierten Stoffes, bei dem die nachfolgenden Kriterien weniger Relevanz besitzen, aber hilfreiche Denkanstöße liefern können.

THEMA, GENRE UND TONALITÄT: Im Lektorat gilt es, die eingereichte Vorlage danach einzuschätzen, in welches Genre und Format eine Filmadaption fallen würde. Dabei sollte das Lektorat abschätzen, inwieweit das Werk an die im Kino-, TV-, oder Streaming-Markt bestehenden Auswertungsformen anpassbar wäre. Bei der Beurteilung der Verfilmbarkeit ist nicht nur relevant, inwiefern sich Einzelelemente der Vorlage (Figuren, Szenen, Dialoge u. ä.) direkt oder indirekt übertragen lassen, sondern auch, ob sich die Vorlage in ihrem Gesamtcharakter – in ihrem Stil und ihrer Tonalität – sinnvoll adaptieren lässt. Das Wirkungsspektrum einer Vorlage zeigt sich in Erzähl- und Dialogstil, Erzählhaltung, Symbolwelt, Lokal- und Zeitkolorit etc. Insbesondere nicht-realistische Stile (wie Satire, Expressionismus, Absurdität) bedürfen einer differenzierten Untersuchung bei der Abschätzung der Adaptierbarkeit.

VORLAGE UND ADAPTION: Das Lektorat sollte die spezifischen Herausforderungen besonderer Vorlagen beleuchten. Als Beispiele seien genannt: Innerlichkeit und epische Ausdehnung im Roman, Dialoghaftigkeit und Abstraktion im Theaterstück, Storywelt-Narration und Agency im Game, Strukturlosigkeit und Komplexität in historisch-biografischen Begebenheiten. Allen Adaptionen gemein ist die inhärente Auseinandersetzung mit einem vorbestehenden Originalwerk bzw. mit historisch-biografischen Ereignissen. Jede Neufassung eines Stoffes stellt daher Fragen nach der gesellschaftlichen Relevanz des zu adaptierenden Materials, nach der potenziellen Haltung einer Adaption zur Vorlage und nach der potenziellen Innovationskraft einer Adaption.

Im Lektorat sind die Rezeptionskontexte zu bedenken, in denen der Originalstoff wirkte und in denen seine heutige Adaption wirken soll. Bei der Einschätzung ist auch zu berücksichtigen, dass ein Werk bzw. eine historisch-biografische Begebenheit in einem breiten gestalterischen Spektrum zwischen Werk- und Faktentreue und freier Bearbeitung bzw. kreativer Erfindung adaptiert werden kann.

STRUKTUR: Im Hinblick auf das potenzielle Adaptionsformat (z. B. Kinofilm, Serie, Mehrteiler) ist zu prüfen, ob sich die Vorlage hinsichtlich ihres Umfangs und ihrer Handlungsstruktur für die Übertragung eignet. Untersuchen lassen sich Aspekte wie Anzahl, Verflechtung und Gewichtung der Handlungsstränge, die Affinität zu filmtypischen Erzählstrukturen (Szenen, Sequenzen, ABC-Plots u. a.), die Offenheit des Materials für Reduktionen, Erweiterungen und Umstellungen von Handlungsteilen, die Entwicklungspotenziale der erzählten Konflikte, das Erzähltempo, die

Perspektivstruktur und die Spannungsführung. Vor allem bei Sachbüchern oder Kurznarrationen muss das Lektorat einschätzen können, ob die Vorlage über eine ausreichende dramatische Tiefe für eine filmische Erzählung verfügt oder ob sich diese entwickeln lässt.

FIGUREN: Das Figurengeflecht der Vorlage sollte daraufhin untersucht werden, ob es sich in Art, Umfang und Komplexitätsgrad für das potenzielle Adoptionsformat eignet. Dazu kann analysiert werden, ob Figuren handlungstreibende Funktionen in der Geschichte übernehmen und ob Figuren oder Figurenbeziehungen die erzählten Themen, Konflikte, Emotionen und Tonalitäten repräsentieren und damit wesentlich für Wirkung und Sinngehalt der Vorlage sind. Geklärt werden sollte, worin die Beziehung von Figuren zum Rezipienten besteht (handelnder Protagonist, Erzähler und Identifikationsfigur können differieren) und ob Streichungen, Zusammenlegungen oder Neuschöpfungen von Figuren notwendig oder möglich erscheinen, um einer filmischen Umsetzung gerecht zu werden.

MARKT- UND AUSWERTUNGSSCHANCEN: Entscheidend für die Beurteilung einer Filmadaption ist neben der dramaturgischen Bewertung des Stoffes in erster Linie die Einschätzung seines kommerziellen Potenzials. Dabei können alle üblichen Kriterien einbezogen werden (siehe die dem jeweiligen Adoptionsformat entsprechende Bewertungskategorie für fiktionale, serielle und andere Stoffe). Zu fragen ist insbesondere, inwieweit die Vorlage bereits erfolgreich mediales Interesse oder Publikum generiert hat, ob eine Filmadaption auf die existierende Anhängerschaft bauen kann und ob das Interesse auf ein noch größeres Publikum ausgeweitet werden kann.

Dabei sind unterschiedliche wirtschaftliche Produktionsbedingungen (Filmbudget) und Rezeptionskontexte (spezifische Zielgruppen und Marktnischen) zu bedenken. Auch die Abschätzung des Entwicklungsaufwands kann in einem Lektorat gegeben werden. Voraussetzungen für das Lektorieren von zu adaptierenden Stoffen sind mithin eine breite Kenntnis anderer Kunst- und Mediengattungen, das Wissen über ihre Dramaturgie, über die Rezeption der Kunstwerke und Medien in anderen Märkten und nicht zuletzt die geistige Flexibilität, sich in potenzielle, realistische Filmadaptionen hineinzuversetzen.

V. ERLÄUTERUNGEN DER BEWERTUNGSKATEGORIEN FÜR CROSSMEDIALE STOFFE

Cross- und transmediale Stoffe berufen sich im Kern ebenfalls auf narrative und dramaturgische Konzepte. Zu Stichworten wie Thema, Genre und Tonalität; Struktur und Handlung; Figuren und Dialoge; Setting und Visualität und auch möglichen seriellen Aspekten ist deshalb auf die vorangegangenen Erläuterungen zu verweisen. Im Folgenden wird auf spezifische Fragen cross-, bzw. transmedialer Stoffe eingegangen.

CROSSMEDIA-DRAMATURGIE: Crossmedia-Projekte stellen einen Erzählinhalt auf verschiedenen Plattformen und Verwertungswegen zur Verfügung. Das Lektorat muss erfassen, wie die Inhalte auf den verschiedenen Plattformen zueinander passen und das Plattform-Content-Verhältnis beschreiben. Wird eine zusammenhängende Geschichte erzählt? Oder werden mehrere Geschichten bzw. Perspektiven auf das zentrale Thema parallel angeboten, sodass man sie unabhängig voneinander rezipieren kann? Wann und wie müssen Mediennutzerinnen und -nutzer die Plattform wechseln? Wie gestaltet sich der plattformübergreifende Flow? Werden beim Wechsel zwischen den Plattformen Kontinuität von Stil, Tonalität, Originalität etc. gewahrt?

Plattformübergreifende Projekte schöpfen aus einer Erzählwelt, die als solche aber im Hintergrund bleibt und nur in den einzelnen Erzählungen oder Inhalten auf den jeweiligen Plattformen sichtbar wird. Das Lektorat muss daher einschätzen, in welchem narrativen Universum das Projekt angesiedelt ist. Wie unterscheidet es sich vom Alltag, von der Kultur und von den Lebensgewohnheiten des Publikums? Was ist das zentrale Thema der Erzählwelt? Welche Polaritäten gibt es, die immer wieder Konfliktstoff generieren können? Welche Figurengruppen leben dort, aus denen man immer wieder neue Protagonisten rekrutieren kann? Was macht die Erzählwelt wiedererkennbar, auch im Sinne eines Entertainment-Brands?

NUTZERERLEBNIS UND WIRKUNGSABSICHT: Die Präsentation des Story-Universums auf verschiedenen Plattformen ermöglicht konkrete Nutzungserlebnisse. Deshalb ist im Lektorat zu eruieren, was genau das Publikum an konkreten Stellen erwartet. Was gibt es zu sehen, zu hören oder zu lesen? Welche Möglichkeiten gibt es, sich interaktiv und selbstbestimmt mit dem Thema des Projekts zu beschäftigen, ggf. auch in Form eines Games? Wie können die Nutzer und Nutzerinnen etwas beisteuern, oder das Projekt z. B. in den sozialen Medien selbst weiterentwickeln? Bespielt das Projekt reale Orte oder bindet es reale Ereignisse mit ein?

Hier sollte das Lektorat auch die impliziten Wirkungsabsichten ausloten. Was soll durch das Projekt bewirkt werden? Geht es um Unterhaltung, Wissensvermittlung, Meinungsbildung, Verhaltensänderung, Aktivismus? Wie soll diese Wirkung im Rahmen des Projekts (begleitet von den Machern) oder auch außerhalb (auf Initiative der Nutzer) zustande kommen?

ZIELGRUPPE: Bei den Aspekten Nutzerlebnis und Wirkungsabsicht wird klar, dass genau definiert sein muss, welche Zielgruppe auf welcher Plattform angesprochen werden soll. Für wen ist das Projekt gedacht? Gibt es eine oder mehrere Zielgruppen? Warum würden sie sich mit dem vorgeschlagenen Thema auseinandersetzen? Nicht zuletzt stehen dabei auch Fragen der Nutzerrecherche im Mittelpunkt. Wie kann man belegen, dass die anvisierten Zielgruppen die Medien und Plattformen, die im Projekt eingesetzt werden sollen, tatsächlich nutzen?

MARKT- UND AUSWERTUNGSSCHANCEN, ORGANISATION UND UMSETZUNG: Zu den spezifischen Anforderungen crossmedialer Projekte lassen sich folgende Aspekte zählen:

Roll-Out-Strategie: Wie entfaltet sich das Projekt in der Zeit? Welche Ausspielwege kommen dabei zum Einsatz und wie lautet die Channel-Strategie für die jeweiligen Plattformen? Wie viele Inhalte müssen in welcher Schlagzahl für die verschiedenen Ausspielwege produziert werden? Wie kann man von Schritt zu Schritt sicherstellen, dass jede Erweiterung des Angebots für das Zielpublikum relevant ist?

Innovation: Welche inhaltliche, formelle oder technologische Innovation könnte das Projekt interessant und attraktiv machen? Mit welchem Aufwand ist dabei zu rechnen? Wie kann man dafür sorgen, dass z. B. auch wenig technologieaffine Nutzer angesprochen werden?

Daten und Erfolgskriterien: Welche Daten sollen im Rahmen der Auswertung erhoben werden, um zum einen das Projekt kontinuierlich verbessern zu können und zum anderen, um seinen Erfolg zu messen? Gibt es Vergleichswerte bestehender Medienangebote, an die man sich orientieren kann, oder müssen Kennzahlen aus dem laufenden Prozess heraus generiert werden?

VI. ERLÄUTERUNGEN DER BEWERTUNGSKATEGORIEN FÜR GAMES

Games bedienen sich der Erzähltechniken anderer Medien. In besonderer Weise aktivieren sie jedoch den Spieler zur Interaktion. Durch die Beteiligung des Spielers werden Erzählung und Dramaturgie überhaupt erst aktiviert. Deshalb ist in der dramaturgischen Einschätzung von Games das Verhältnis zwischen Ludologie und Narratologie, also zwischen Spiel und Erzählung, von Bedeutung.

STORY, GAMEPLAY UND WORLDBUILDING: Auch Computerspiele basieren auf einer Geschichte. Im Games-Lektorat ist anhand fiktionaler Kategorien der Aufbau dieser Geschichte zu bewerten. Welche Geschichte wird erzählt? Was ist das Thema? In welches Genre lässt sie sich einordnen? Darüber hinaus ist das Gameplay von Bedeutung. Wie wird das Spiel gespielt? Welche Prinzipien und Regeln hat es? Zudem ist die entworfene Welt des Spiels, ihr erzählerischer Raum zu beschreiben und einzuordnen. Ein Lektorat muss schließlich klären, ob sich die drei Elemente Story, Gameplay und Worldbuilding zu einem stimmigen Ganzen verbinden. Passen Game-Genre und Story-Genre zusammen? Ist dies eine neue spannende Kombination? Bedienen sie das Gesamtthema des Games?

NARRATION UND INTERAKTIVITÄT: Im Detail soll das Lektorat den narrativen Strang eines Games und seine spielerischen Elemente einschätzen. Hier sind Spielraum und Spielzeit zu beurteilen. Zudem sind die dramaturgischen Kategorien Raum und Weg, sowie Linearität und Chronologie entscheidende Bewertungsaspekte. Wie ist der erzählerische Aufbau des Spiels? Ist er linear oder modular? Folgt er einer Stationen-, Reigen- oder Dominodramaturgie? Gibt es Nebenhandlungen und Side-Quests, und wie sind diese in das Game integriert?

Die interaktive Situation verleiht dem Spieler Gestaltungsmacht. Deshalb kommt den Steuerungselementen des Spiels entscheidende Bedeutung zu. Welche Interaktionsmöglichkeiten sind dem Spieler gegeben? Wie sind Zugang und Eingriff gestaltet? Wann und wo stehen sie dem Spieler zur Verfügung und welche Handlungsoptionen gibt es?

Als Grundlage für die Beurteilung des interaktiven Storytellings stehen hier meist Drehbücher, Storyboards oder spezifische Präsentationspapiere wie das Vision Statement (inhaltliches Kernkonzept) oder das Pitching Document (Markt- und Entwicklungskonzept) zur Verfügung, die in unterschiedlicher Länge die wichtigsten Inhalte des Spiels darlegen. Idealerweise beschreibt ein sogenannter walk through als Storyboard oder Video eine typische Spielszene.

SPIELHERAUSFORDERUNG UND BELOHNUNGSPRINZIP: Bei der Bewertung der spielerischen Elemente kommt es vor allem auf die dramaturgischen Mittel an, die einen Spieler zur Interaktion bewegen. Denn die Aktivierung des Spielers ist das entscheidende Moment eines Games. Wie wird uns die Welt erklärt? Werden narrative und spielerische Regeln gleichermaßen erklärt? Wie ist der Rhythmus zwischen narrativen und spielerischen Elementen?

Haben Entscheidungen des Spielers Konsequenzen? Wie wird man motiviert, der Geschichte weiter zu folgen? Ergänzen die spielerischen Elemente die Geschichte in einem sinnvollen Maß? Nicht zuletzt sind hier auch die einzelnen Elemente und Methoden der Spannungserzeugung zu beschreiben.

FIGUREN: Auch bei der Figurengestaltung und Figurenführung eines Games sind spielerische und erzählerische Aspekte zu bewerten. Gamesfiguren sind mit dramaturgischen Eigenschaften und Attributen ausgestattet. Sie stehen jedoch nicht nur untereinander, sondern auch zur Spielerperson in Beziehung. Genau diese Beziehungskonstellation ist in einem Lektorat zu beurteilen. Was sind Haupt- und Nebenfiguren? Wo liegen antagonistische Kräfte, die zur spielerischen Herausforderung werden? Welche Handlungsoptionen haben die Figuren? Wie lassen sie sich in der Spielwelt führen? Wie gestaltet sich die Charakterentwicklung über die sich steigernden Levels? Sind sie spieler- oder spielgesteuert?

Eine wichtige Frage wäre, welche Spielfigur sich als Hauptfigur eignet. Hat sie eigene Wünsche und Werte, oder ist sie nur eine Projektionsfläche für die des Spielers? Daran anknüpfend sollte das Lektorat das Verhältnis von Repräsentation und Identifikation zwischen Spieler und Spielfigur bewerten.

VISUALITÄT: Wichtiges Stilmittel bei Computerspielen ist die Visualität. Diese kann realistisch sein und auf Authentizität setzen. Sie kann sich aber auch an fantastischer Hyperrealität orientieren oder sich artifiziell der Ästhetik des Comics bedienen. Auch hier gibt es dramaturgische Aspekte zu bewerten. Im Lektorat sind beispielsweise Welt- und Figurendimensionierung zu beschreiben, die visuelle Gestaltung verschiedener Levels einzuschätzen und die visuelle Spannungsführung zu bewerten. Oftmals ist gerade die Visualität von Games image- und markenstiftend.

UMSETZUNGS- UND MARKTCHANCEN: Im Lektorat können auch Fragen zur Umsetzung eine Rolle spielen. Wie aufwändig lässt sich die Umsetzung einschätzen? Welche Technologie wird dafür benötigt? Welcher Zeit- und Personalaufwand ist dafür vorgesehen angedacht? Bei der Markteinschätzung ist der Ursprung der Games-Idee von Bedeutung. Wurde das Spiel für eine spezifische Zielgruppe entwickelt? Ist es eine Adaption einer literarischen oder filmischen Vorlage? Inhaltlich sind für die Marktchancen zudem der Unterhaltungs- und Belohnungsansatz relevant.

IMPRESSUM

Verband für Film- und Fernseh dramaturgie VeDRA e.V.

www.dramaturgieverband.org

buero@dramaturgieverband.org

Stand: 2020